

Verbrechen oft in der Gesellschaft liegen. Einsamkeit und Fehlen an Liebe sind die meisten Ursachen. So ist das Verbrechen nicht nur eine Krankheit des einzelnen, sondern auch der Gesellschaft im Sinne von Ursache und Wirkung. Die Gesellschaft hat eine horizontale Form in den Gruppen, der Generation und dem Volk und eine vertikale vom Stammvater bis zum letzten Nachkommen. Daneben gibt es das stellvertretende Leiden – den Gottesknecht. In der Großfamilie (Stamm) wurde jede Forderung von außen dem Familienvater gestellt. Er mußte den Täter bestrafen oder ausliefern. Tat er es nicht, wurde der Krieg an die Großfamilie erklärt. In der Großfamilie war also jeder haftbar: cf. Laban und das Knechtweib von Gibeon (Richter 20). In der Blutrache werden Kinder und Untertanen als Eigentum des Vaters angesehen. Ihre Strafe ist Strafe an den Vater. Durch die Bibel wird die Blutrache nur auf den Fall des Mordes eingeschränkt. 5 Mos 21: Totale Verantwortlichkeit der Stadt – es muß Sühne geleistet werden. Die moralische Verantwortlichkeit der Gesellschaft für Taten in ihrer Mitte bleibt. Der Vater ist für den Sohn verantwortlich: „Wer seinen Sohn kein Handwerk lehrt, macht ihn zum Dieb“, sagen die Weisen. Die Schuld der Repräsentanten des Volkes wird als Schuld des Volkes angesehen. Aaron und seine Söhne tragen Verantwortung für das Heiligtum. Der Gottesknecht von Jesaja 53 ist durch andere entweiht, er trägt die Sünden anderer als Repräsentant der Gesellschaft. Daher: Der Gerechte muß viel leiden... Das Verhalten des Menschen fällt auf Gott zurück, denn Gott ist der Vater Israels! Die Entweihung des Namens Gottes durch Falschschwören bedeutet Negierung der Existenz Gottes. Oder Übertretung der Bundesverpflichtung, denn jeder Bund wird durch Schwur bekräftigt. Molochdienst und Zauberei bedeuten ebenfalls Entweihung des göttlichen Namens. Schließlich ist jede Schuld Israels die Negierung Gottes. Als Gottes Volk werden sie

besonders von Nichtjuden-Weltvölkern beobachtet. Gottes Name wird in der Welt entweiht. Darum ist Stehlen eines Juden an einem Nichtjuden schlimmer als bei einem Juden. Die Idee der Entweihung des Namens Gottes ist eine der stärksten Triebkräfte des jüdischen Menschen. Darum ist der Bundesbruch durch einzelne der Bruch durchs Volk. Darum müssen Frevler bestraft werden, sonst überzieht Gott das Bundesvolk mit Krieg. Denn die Gemeinschaft muß die Konsequenzen aus der Tat des Einzelnen ziehen – sonst wird sie selbst schuldig. Darum ist auch die Vergebung nicht nur individuell. Der Versöhnungstag ist Sühne für Israel – Sühne für Gemeinschaft. Fasten ist Sühne für das Vergangene. Darum muß der Frevler am Fastentag mitfasten, weil das Schuldbekenntnis alle einschließt. Die Mitverantwortung der Gesellschaft ist im Alten Testament selbstverständlich – nicht immer für die Rabbinen, da sie bereits individualistisch beeinflusst sind. In Israel gilt die Idee der freiwilligen Bürgerschaft: ganz Israel ist Bürge füreinander. Jeder Jude ist Bürge des Bundes – nicht nur Jesus, wie es in Hebräer 7, 22 heißt. In diesem letzten Vortrag trat der Akzent der Verpflichtung stärker hervor als der der Vergebung. Über Vergebung könne man als Jude nur sehr verhalten reden, sagte Falk. Seine Rückkehr nach Deutschland nach vielen Morden an seiner Familie sei ein deutliches Zeichen. Wenn man die verschiedenen Referate vergleicht, wird einem die ungeheure Bedeutung dieses einzigartigen Religionsgesprächs aufgehen. Vor allem die unter uns so ungeheuerlich vernachlässigte Interpretation des Alten Testaments, das wir mit den Juden gemeinsam haben.

Die Tagung erarbeitet noch ein Wort an Presse und Rundfunk und beschloß, in der ersten Märzwoche 1961 das Gespräch von Christen und Juden in Regensburg fortzusetzen unter dem Thema: „Das Selbstverständnis des Menschen“. In multos annos, kann der Chronist nur dankbar hinzufügen.

9. Leo Baeck – Beispiel und Botschaft

(Von Moses Mendelssohn zu Franz Rosenzweig)

Von Hermann Levin Goldschmidt¹

...Beglückender dagegen, eine reine Freude – und ein sehr bedeutender geistiger Gewinn – sind die anderen jüngsten Werke Baecks, der erste und der zweite Teil von „Dieses Volk – Jüdische Existenz“ und Baecks letzte Vorlesung, am 14. und 15. Juni 1956 in Münster gehalten. Mit der Überschrift „Von Moses Mendelssohn zu Franz Rosenzweig“ und dem Untertitel „Typen jüdischen Selbstverständnisses in den letzten beiden Jahrhunderten“ hat Karl Heinrich Rengstorff diese Vorlesung nach ihrer Bandaufnahme veröffentlicht. Moses Mendelssohn, ihm gilt der erste Vortrag, denn durch ihn gelingt der Durchbruch in die Neuzeit und das Erwachen der seit über anderthalb Jahrtausenden in Deutschland heimischen Juden zu ihren für Deutschland, alle Völker und die Weltjudentum fortan beispielhaft schöpferischen Taten. Mit Franz Rosenzweig jedoch beginnt nochmals etwas Neues, das Neueste im Ruhmeskranz des deutschen Judentums. Baeck nennt und würdigt Rosenzweig nicht als Abschluß, geschweige denn höchsten Gipfel, äußersten Standpunkt, als der Rosenzweig sonst häufig mißverstanden wird, sondern als Eröffner des noch längst nicht vollständig durchmessenen, aber unausweichlich und weltweit gebotenen Weges der „Inneren Entfaltung“ des Judentums, im Anschluß an seine

„Äußere Entfaltung“². Nach der Wende zum zwanzigsten Jahrhundert kam es durch Leo Baeck selbst und durch Hermann Cohen, Martin Buber, viele andere und vor allem durch Franz Rosenzweig auf der Höhe der Emanzipation, diese nicht preisgebend, sondern weiterführend, zu dem neuen und nun „inneren“ Ereignis der religiösen und geistigen und künstlerischen und seelischen Entfaltung oder „Jüdischen Renaissance“, die in Deutschland selbst jedoch nicht mehr vollständig ausreifen konnte; heute das „Vermächtnis des deutschen Judentums“ bildet.

Wer aber bezeichnet die Brücke von Mendelssohn zu Rosenzweig? Baeck hebt mit kühnstem Zugriff, um die in der Regel üblichen Darstellungen des jüdischen Weltweges unbekümmert, folgende zwei Männer hervor: Moses Heß, Walther Rathenau.

Moses Heß, und neben Heß, von diesem entscheidend beeinflusst, Karl Marx – dessen Bedeutung Baeck im Rathenau-Vortrag nochmals unterstreicht –, sind Bahnbrecher der sozialen Botschaft, Heß auch ein solcher des nationalen Selbstbewußtseins, von dem unveraltet wahren und lebendigen

¹ Aus: 8. Veröffentlichung des Jüdischen Lehrhauses, Zürich, September 1959, S. 29 ff., worin nach treffender Kritik der unzulänglichen Edition von „Aus drei Jahrtausenden“ G. fortfährt, wo wir oben einsetzen.

² Die Ausdrücke „Äußere Entfaltung“ und „Innere Entfaltung“ sind dem Buch „Das Vermächtnis des deutschen Judentums“ entnommen, das mit ihnen einer neuen Aufgliederung der neuzeitlichen Geschichte des Judentums den Weg zu bahnen versucht. Leo Baeck selbst begnügt sich mit dem Ausdruck „Jüdische Renaissance“, zur Abhebung der einen von der anderen Entfaltungsstufe.

Messianismus des Judentums beschwingt³. In begeisterten, Worten bekennt Baeck sich zu Heß, hierbei tiefste Kerngehalte des Judentums zur Losung erhebend

Nur wenn ein Jude ganz das versteht, um wessentwillen er ein Jude ist, dann lebt er nicht nur für sich, sondern für Kinder und Kindeskinde.

Er (Moses Heß) hat es klar erkannt, daß ein Jude, wenn er wahrhaft ein Jude sein wolle, nicht hinter seiner Zeit einhergehen dürfe, sondern es versuchen solle, einen Schritt und zwei seiner Zeit voraus zu sein.

Es darf das nie vergessen werden, das Judentum ist als Religion Israels zuerst in die Welt eingetreten als eine religiöse Revolution, aber ebensosehr als eine soziale Revolution. Es trat in die Welt ein als eine Proklamation an alle die Armen und die Kleinen, die Bedrückten, die Bedürftigen... Es ist, wie wenn der Satz aus dem 25. Kapitel des Buches Leviticus über allem als Überschrift, als Motto stünde: „Ihr sollt Freiheit ausrufen im Lande für alle, die in ihm wohnen.“

Das ist doch das Eigentümliche der großen Propheten gewesen, vor allem des sogenannten Zweiten Jesaia, des Propheten des Trostes, im babylonischen Exil: Sie haben die

Gegenwart bewältigt – sich nicht mit ihr abgefunden, sondern sie bewältigt dadurch, daß sie die Gegenwart in die Zukunft einpflanzten. Die Zukunft wird das Recht bedeuten, das die Gegenwart hat; die Zukunft wird Zeugnis für das ablegen, was die Gegenwart ist. Das war die Idee von Moses Heß.

Und zwischen Moses Heß und Franz Rosenzweig steht Walther Rathenau, Kind der Äußerer Entfaltung des Judentums vor dessen Innerer Entfaltung, unbewußt jedoch bereits vollgültig Zeuge dieses bald auch innerlich entfalteten Judentums dadurch, daß er sein ganzes ruhmreiches Leben lang doch nur immer diesem Judentum – und nichts anderem als diesem Judentum – nachgejagt ist. „Überall in der Welt hat er sich selber gesucht, ohne sich doch ganz zu finden. Er hat seine Seele gesucht, oder – man könnte sagen – den Platz, wo seine Seele rasten und standhalten könnte. Er suchte sein Judentum“ – um ein wenig zu früh oder nicht lange genug. „Es ist die Tragik dieses Mannes, daß er, der unterwegs war, auf dem Wege, gleichsam am Wegesrande gestorben ist. Er suchte sein Judentum. Hätte er länger gelebt – man darf wohl sagen, er hätte es gefunden.“

So wird auch den zwischen Mendelssohn und Rosenzweig eingeschlagenen Umwegen und Abwegen ihr Recht. Baecks letzte Vorlesung und Baeck selbst überzeugen, weil ihre Gewißheit großer jüdischer Gegenwart und Zukunft die zahlreichen düsteren Schatten, die im Judentum selbst auf sie gefallen sind und hier ihnen nach wie vor drohen, mit in Rechnung stellt. „Die Jahrtausende kämpfen mit dem Jahrhundert. Eine Zeitlang kann ein Mensch und ein Volk die vielen Jahrhunderte zurückdrängen, kann der Tag mehr zu bedeuten scheinen als die Jahrtausende. Aber eines Tages brechen die Jahrtausende durch. Das ist es, was die Juden Deutschlands in den hundert Jahren, auf die wir zurückblicken, erlebt haben, die einen wissend, die anderen im Unterbewußten. Aber es ist so geschehen: Die Jahrtausende brachen durch. Und das ist die jüdische Renaissance...“

³ Die nationale Botschaft von Heß hat nicht zuletzt in der berühmten Überschrift seines jüdischen Hauptwerkes denkwürdig Ausdruck gefunden: „Rom und Jerusalem, die letzte Nationalitätenfrage“. 1862 erschien dieses, den späteren Zionismus weitgehend vorwegnehmende Buch, angeregt einerseits von dem großen politischen Ereignis des Jahres 1859, der, dank Frankreichs Hilfe, den Italienern gelungenen Vertreibung Österreichs aus der Lombardei, andererseits dem großen jüdischen Ereignis von 1860, der Pariser Gründung der „Alliance Israélite Universelle“. Nun seien, führt Heß aus, nur noch zwei entscheidende Hauptstädte ihren Völkern zurückzugewinnen: Rom und – Jerusalem. Dieser Sinn der Überschrift, einer Verbundenheit und in keiner Weise einem Gegensatz zwischen Rom und Jerusalem das Wort redend, war Baeck bei seinem Vortrag nicht gegenwärtig (S. 28), und auch der Herausgeber hat es in den sonst oft lehrreichen Anmerkungen unterlassen, voneinander zu scheiden, was Heß gemeint und was Baeck in ihn hineingelesen hat.

10. Vom ‚Jüdischen Paulus‘ zur ‚Christlichen Revolution‘

Weiterführendes Schrifttum zum Verständnis des neutestamentlichen Zeitalters in seiner Bedeutung für das christlich-jüdische Gespräch

Ein Literaturbericht von Prof. Dr. Karl Thieme

Nach mehreren Berichten über alttestamentliche Literatur der letzten Jahre (in Nr. 16, 33/36 und 41/44) soll diesmal ein solcher über Literatur zum Neuen Testament und zur neutestamentlichen Zeitgeschichte gegeben werden, weil nicht wenig vorliegt, was für das christlich-jüdische Gespräch unter dem einen oder andern Gesichtspunkt wichtig sein dürfte.

Das gilt vor allem für die Veröffentlichung, mit der wir den Anfang machen: 1. *Der jüdische Paulus*, Schoeps' „Heimholung des Ketzers“; sodann aber auch für einige Publikationen, die uns die Frage aufdrängen: 2. *Der wirkliche Jesus oder „der Herren eigner Geist“?* – Die große Masse der weiteren einschlägigen Neuerscheinungen ist zusammenzufassen unter dem Titel: 3. *Das Evangelium, seine Abwandlungen und sein Echo bei den Völkern*. Ein besonders eigenartiger kühner Wurf schließlich wird zu behandeln sein in Gestalt der Fragestellung, die sich an den entsprechenden Buchtitel wendet: 4. *Die christliche Revolution?*

1. *Der jüdische Paulus*, Schoeps' „Heimholung des Ketzers“.

Wohl der wichtigste Beitrag aus der letzten Zeit zum wirklichkeitsgemäßen Verstehen dessen, was sich in der Geistesgeschichte des neutestamentlichen Zeitalters als die Geburt einer neuen Lehre, der christlichen, aus einer altüberliefer-

ten heraus, der jüdischen, zugetragen hat, scheint uns das monumentale Werk von Hans-Joachim Schoeps zu sein: *Paulus. Die Theologie des Apostels im Lichte der jüdischen Religionsgeschichte* (J. C. B. Mohr, Tübingen 1959). Ein umfassender Würdigungsversuch von G. Jasper (in JUDAICA 15, 3, S. 143 ff.) bezeichnet Schoeps' Buch einleitend als „eine gute Bereicherung und Ergänzung zu Klausners Buch“ (Von Jesus zu Paulus; vgl. FR 17/18, S. 20 ff.), findet aber (S. 146), es sei dem Verfasser „mehr als Buber verschlossen geblieben, daß man Paulus eben nur von seinem Christuserlebnis aus überhaupt erfassen kann“. Diesen beiden Versuchen zur Zuordnung des Werkes muß um der Wahrheit willen von vornherein nachdrücklich widersprochen werden. Durch Schoeps wird Klausner, dessen „längst überholten Liberalismus extremer Prägung“ er treffend abtut (S. 39), nicht ergänzt, sondern endlich einmal innerjüdisch grundsätzlich überwunden.

Und was Buber anlangt, so besagt seine von J. beifällig zitierte Wendung: „...kein Mensch außerhalb der Christenheit weiß um das Geheimnis der Christenheit“ (wie sie dann der Traktat „Zwei Glaubensweisen“ nach J. „in die Tiefe führt“), doch wohl eher einen Erkenntnisverzicht als einen Erkenntnisansatz. Jedenfalls aber hoffen wir im Folgenden zeigen zu können, daß bei Schoeps viel umfassender und